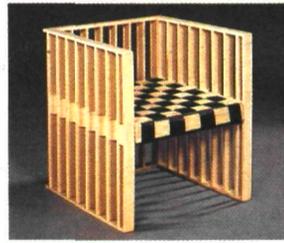


Luftschiff Zeppelin „Sachsen“ 1913



Ausstellungsgebäude in Darmstadt



Koloman-Moser-Stuhl aus der Wiener Werkstätte 1904



Peter Behrens: AEG-Wasserkessel

1900

Mit dem ersten Zeppelin beginnt die Ära des modernen Luftverkehrs.

1901

In Darmstadt wird die Bau- und Kunsthandwerksausstellung „Ein Dokument deutscher Kunst“ eröffnet.

1903

Gründung der „Wiener Werkstätte“.

1907

Der Deutsche Werkbund wird gegründet.

1908

Mit dem Ford Modell T beginnt die Fließbandfertigung im Automobilbau.

Adolf Loos publiziert „Ornament und Verbrechen“.

Wiener Werkstätte

Zwischen 1903 und 1932 versorgte die Wiener Werkstätte das bürgerliche Publikum mit Fruchtschalen und Sesseln, Schmuck und Vitrinen. Bei aller Formenvielfalt der kunsthandwerklichen Kleinserien und Unikate griffen Entwerfer wie Moser oder Wimmer immer wieder auf die kleinteiligen Quadrat- und Schwarz-Weiß-Muster des Gründers Josef Hoffmann zurück. Als Folge zunehmender Konkurrenz industriell gefertigter Produkte wurde die Wiener Werkstätte 1932 liquidiert.



Eduard Josef Wimmer: Kabinettschrank 1913



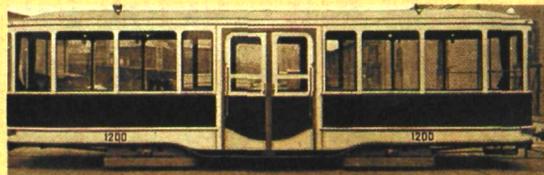
Adolf Loos

Als er „Ornament und Verbrechen“ geschrieben hatte, feierte sein Haßobjekt fünfjähriges Jubiläum. Der Architekt, Lebens- und Kleidungsreformer Adolf Loos (1870 – 1933) träumte davon, alle Erzeugnisse der „Wiener Werkstätte“ ständig in einem „Hausgreuelmuseum“ auszustellen. Der Dekorationsgegner forderte in der Architektur wie im Kunsthandwerk erlesene Materialien und genaue Verarbeitung statt geschöner Oberflächen.



Adolf Loos: Haus am Michaelerplatz in Wien 1910

Deutscher Werkbund



Straßenbahn aus dem Werkbund-Jahrbuch „Der Verkehr“ 1914

Am 5. und 6. Oktober 1907 gründeten 12 Künstler – unter ihnen der AEG-Berater Peter Behrens und der Jugendstil-Künstler Henry van de Velde – und 12 Firmen den Deutschen Werkbund. Die lange Zeit bedeutendste Organisation zur Förderung des Kunstgewerbes galt schon bald als „Zusammenschluß intimer Feinde“ (Julius Posener). Sie sollte „die Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk, durch Erziehung, Propaganda und geschlossene Stellungnahme zu einschlägigen Fragen“ för-

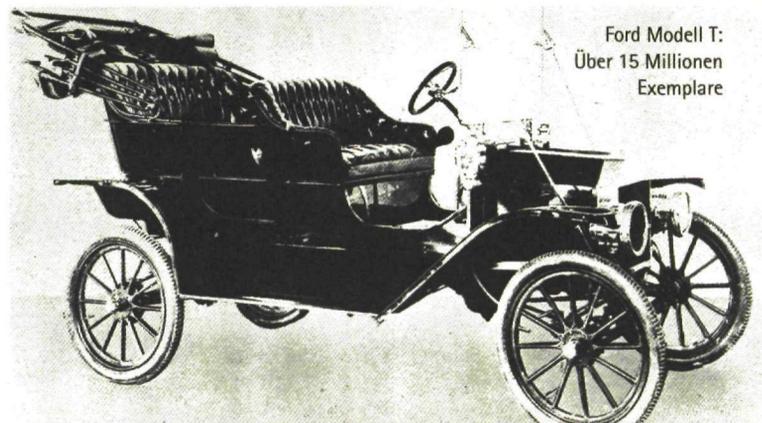
dern. Vorangegangen waren der Initiative zur Vereinsgründung Überlegungen im preußischen Innenministerium, wie der deutsche Export gesteigert und Waren aus Deutschland zu einem Gütebegriff werden könnten. „Ein solches Ziel wird sich nur erreichen lassen, wenn ihm die besten Kräfte der Nation in Einmütigkeit zustreben (...) In seinem Zusammenschluß zur Hebung der Qualität erblickt der Deutsche Werkbund sein höchstes Ziel, in ihm allein die Gewähr einer deutschen Kultur“, hieß es in der Gründungsatzung.



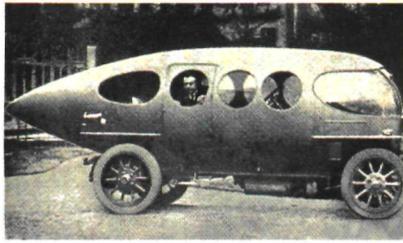
Zeichnung von Max Liebermann

Peter Behrens

Der Maler und autodidaktische Architekt Peter Behrens (1868 – 1940) entwickelte zwischen 1907 und 1914 für die AEG ein einheitliches Erscheinungsbild: Vom Firmenzeichen bis zum Teekessel, von der Fabrikhalle bis zur Stechuhr gestaltete Behrens das Bild des Elektrokonzerns nach innen und außen – das erste Beispiel für Corporate Identity.



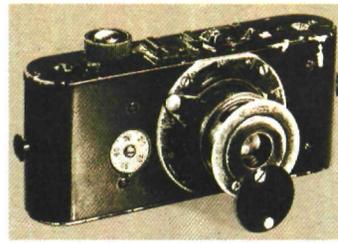
Ford Modell T: Über 15 Millionen Exemplare



Futuristische Form eines Alfa Romeo von Castagna 1913



Kubistisches Sofa von Josef Gočár 1913



Oskar Barnack: Ur-Leica 1913



Walter Gropius: Sessel für die Faguswerke 1914

1909

F. T. Marinetti veröffentlicht das 1. Futuristische Manifest.

1913

In Prag werden kubistische Möbel entworfen.

1914

Werkbund-Ausstellung in Köln. Hermann Muthesius und Henry van de Velde streiten über Typisierung und individuelle Künstlerentwürfe.

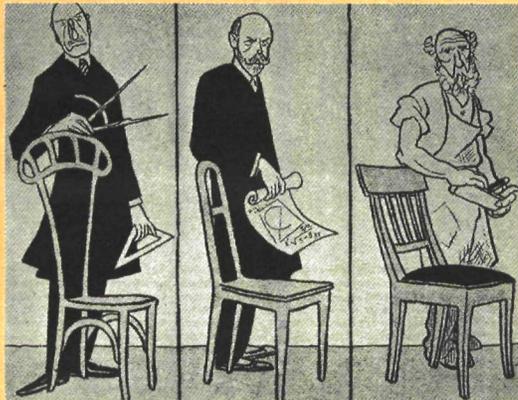
1917

Theo van Doesburg begründet mit Piet Mondrian die Kunst- und Architekturbewegung „De Stijl“.

1919

Gründung des Bauhauses.

Werkbund-Streit



van de Velde schuf den individuellen Stuhl, Muthesius die Stuhl-Type und Schreinermeister Heese den Stuhl zum sitzen

1914 kam es in Köln zur ersten Theoriedebatte der Gebrauchsformgestalter. Auf dem Messegelände der Domstadt – zwischen Bruno Tauts Glashaus mit Architekturgesprächen des Prädadaisten Paul Scheerbart („Das Ungeziefer ist nicht fein, ins Glashaus kommt es niemals rein“) und Walter Gropius' Musterfabrik – stritten Hermann Muthesius und Henry van de Velde um den richtigen Weg zur gültigen Form. Muthesius, preußischer Staatsbeamter und Architekt, forderte in zehn Thesen die Typisierung der Industriegüter zur Steigerung des deutschen Exports: „Mit dem vom Künstler für den Einzelfall entworfenen Gegen-

stand kann nicht einmal der einheimische Bedarf gedeckt werden“. Van de Velde, Leiter der Weimarer Kunstgewerbeschule, eines Vorläufers des Bauhauses, kontierte, Künstlern liege es fern, die von ihnen „gefundenen Formen oder Verzierungen anderen nunmehr als Typen aufzuzwingen zu wollen“. Bei aller Kritik an Muthesius' Expansionismus und van de Veldes Angst vor Vermassung durch serienproduzierte Ornamente – die Debatte zeigte die Möglichkeit der Prototypenentwicklung und begründete so die Aufgabe kommender Industrie-Designer.



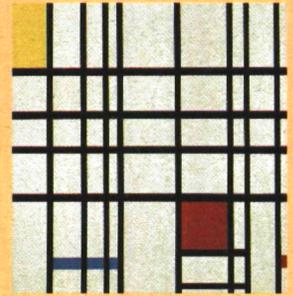
van de Velde

Evolution der Kultur ist gleichbedeutend mit dem Entfernen des Ornamentes aus dem Gebrauchsgegenstand.

Adolf Loos
1908

De Stijl

Die niederländische Kunstbewegung wurde von dem Maler, Theoretiker und Produktentwerfer Theo van Doesburg initiiert. Mitglieder waren neben anderen Piet Mondrian, Bart van der Leek, J. J. P. Oud und Gerrit Th. Rietveld. Kennzeichnend für „De Stijl“ war die Betonung von Primärfarben und Elementargeometrien. Mustergültige Arbeiten wurden in der Zeitschrift *De Stijl* veröffentlicht. Theo van Doesburg hatte auch Verbindungen zu Dada und der Merzkunst von Kurt Schwitters. 1921 veranstaltete van Doesburg in Opposition zum expressionistischen Bauhaus einen „De-Stijl-Kurs“ in Weimar, der die elementargeometrische Phase am Bauhaus mitbegründete.



Piet Mondrian: Komposition mit Rot und Blau 1939 – 42

Gerrit Th. Rietveld

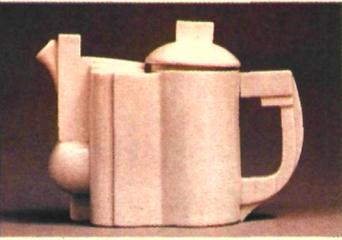
Sein rot-blauer Stuhl (1918/23) gehört zu den frühesten Kunst-Design-Manifestationen. In den dreißiger Jahren begründete Gerrit Th. Rietveld (1888 – 1964) den Mitnahme- und Selbstbaumöbelmarkt mit einfachen Brettersesseln, -tischen und -regalen. Einige seiner Möbeleinfälle wie den Zig-Zag-Stuhl (1932) variierte er mit immer neuen Materialien oder Nutzungsmöglichkeiten.

Rietveld-Stuhl (Entwurf 1918, Farbgebung 1923)

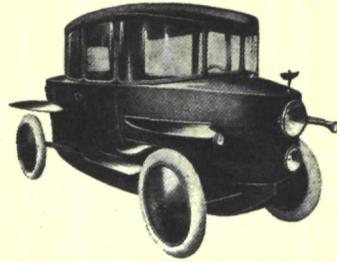


Walter Gropius

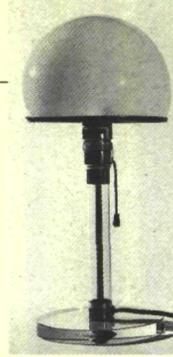
Wie Le Corbusier und Ludwig Mies van der Rohe arbeitete auch Walter Gropius (1883 – 1969) zunächst im Atelier von Peter Behrens. Zwar entwarf der gelernte Architekt auch einige Möbel, Öfen und Fahrzeuge, sein sicher bekanntestes Werk aber ist das 1919 von ihm gegründete Bauhaus, das er bis 1928 leitete.



Teekanne von Kasimir Malewitsch 1923



Edmund Rumpler: Tropfenwagen



Wagenfeld-Lampe 1924



Arbeiterclub von Alexander Rodtschenko auf der Art-Déco-Ausstellung 1925

1920

Gründung der Wehutesam-Schulen in Moskau, in denen die sowjetische Avantgarde den Konstruktivismus in die Produktionskunst überträgt.

1921

Der Flugzeugkonstrukteur Edmund Rumpler stellt seinen ersten „Tropfenwagen“ vor.

1922

Der Stromlinienwagen von Paul Jaray wird patentiert.

1925

Exposition internationale des arts décoratifs et industriels modernes in Paris.

Leben am Bauhaus / Von Tom Wolfe



Direktoren-Zimmer von Walter Gropius im Bauhaus Weimar 1923 (CAD-Bild 1994)

Das Bauhaus war mehr als eine Schule; es war eine Kommune, eine spirituelle Bewegung, ein radikaler Zugang zur Kunst in all ihren Formen, ein philosophisches Zentrum, dem Garten des Epikur vergleichbar. Gropius, der Epikur auf diesem Gemälde, schlank, schlicht, aber peinlich exakt frisiert; das volle schwarze Haar zurückgekämmt, für Frauen unwiderstehlich gut aussehend, auf klassische Art korrekt und weltläufig, im Kriege Kavallerieleutnant, wegen Tapferkeit dekoriert: eine Gestalt, die im Zentrum des Mahlstroms Überlegenheit, Überlegenheit und Überzeugungskraft ausstrahlte. Der Maler Paul Klee, der im Bauhaus lehrte, nannte Gropius den „Silberprinzen“. Genau: Silber. Gold wäre für so einen feinen und präzisen Mann zu prunkvoll gewesen. Gropius scheint ein Aristokrat gewesen zu sein, der sich durch eine geradezu wundersame Sensibilität jede Tugend dieser Rasse bewahrt, allen Ballast der Ver-

gangenheit dagegen über Bord geworfen hatte.

Die jungen Architekten und Künstler, die ins Bauhaus kamen, um dort zu leben und zu studieren und vom Silberprinzen zu lernen, sagten, man müsse „bei Null anfangen“. Diese Redensart hörte man ständig: „bei Null anfangen“. Gropius unterstützte jedes Experiment, das ihnen in den Sinn kam, solange es im Namen einer sauberen, reinen Zukunft geschah. Sogar neue Religionen, wie Mazdaznan. Sogar Reformhaus-Diät. Es gab in Weimar eine Phase, da bestand die Bauhaus-Diät ausschließlich aus einem Mus von rohem Gemüse. Das Mus war so schlaff und faserig, daß man Knoblauch beigegeben mußte, um irgendeinen Geschmack zu erzielen. Zu der Zeit war Gropius mit Alma Mahler verheiratet, der früheren Mrs. Gustav Mahler, dem ersten und stärksten Exemplar dieser wunderbaren Gattung, die das 20. Jahrhundert hervorgebracht hat, der Künstlerwitwe. Die Historiker sagen, bemerkte sie später, die Merkmale des Bauhaus-Stils seien gläserne Ecken, Flachdächer sowie als solche erkennbar verwendete Materialien gewesen. Sie aber, Alma Mahler-Gropius-Werfel – sie hatte unterdessen den Dichter Franz Werfel in ihre Frohschar aufgenommen –, versichert uns, das unvergeßlichste Charakteristikum des Bauhaus-Stils sei gewesen, „wenn jemand nach Knoblauch aus dem Hals stank“.

Farbiger Würfel

„Was fand ich bei meiner Berufung vor? Ein Bauhaus, dessen Leistungsfähigkeit von seinem Ruf um das Mehrfache übertroffen wurde und mit dem eine beispiellose Reklame getrieben wurde. Eine ‚Hochschule für Gestaltung‘, in welcher aus jedem Teeglas ein problematisch-konstruktivistisches Gebilde gemacht wurde. (...) Inzüchtige Theorien versperrten jeden Zugang zur lebensrichtigen Gestaltung: Der Würfel war Trumpf, und seine Seiten waren gelb, rot, blau, weiß, grau, schwarz. Diesen Bauhauswürfel gab man dem Kind zum Spielen und dem Bauhaus-Snob zur Spielerei. Das Quadrat war rot. Der Kreis war blau. Das Dreieck war gelb. Man saß und schlief auf der farbigen Geometrie der Möbel. Man bewohnte die gefärbten Plastiken der Häuser. Auf den Fußböden lagen als Teppiche die seelischen Komplexe junger Mädchen.“



Hannes Meyer (1889-1954), 2. Direktor des Bauhauses (1928-1930)

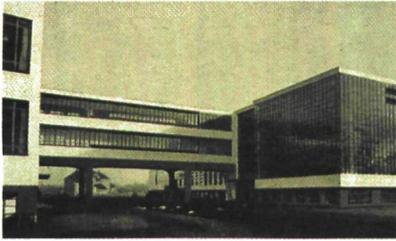


Wilhelm Wagenfeld

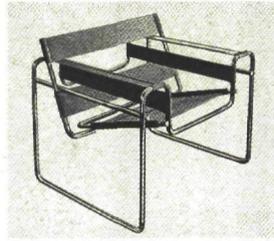
Er reduzierte eine starre Schreibtischleuchte auf ihre notwendigen Teile und verband Geometrie mit industriellen Halbzeugen. Wilhelm Wagenfeld (1900 – 1990) entwarf mit seiner Bauhaus-Lampe einen seinerzeit zwar häufig abgebildeten, in der Produktion aber – auch heute noch – recht teuren Gegenstand. Sein erster Bestseller gelang dem enorm produktiven Gestalter handlicher Dinge 1938 mit dem Kubusgeschirr, in den Nachkriegsjahren folgten Eierbecher und die in unzähligen Haushalten verwendeten Salz- und Pfefferstreuer „Max und Moritz“. Wagenfelds Design war ebenso einfallsreich wie unspektakulär und wurde zum Vorbild der „Guten Form“.

„Kunst und Technik – eine neue Einheit“

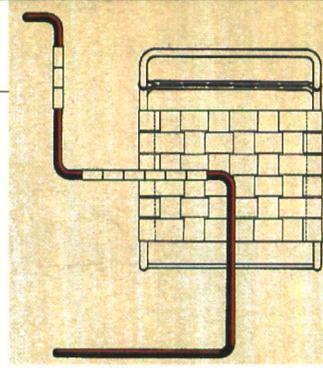
Walter Gropius



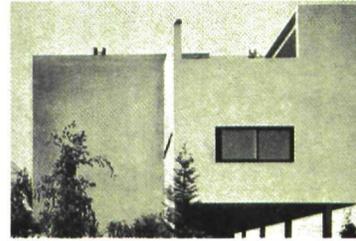
Walter Gropius:
Bauhaus in Dessau 1925/26



Stahlrohrstuhl B 3 von
Marcel Breuer



Planzeichnung des Kragstuhls
von Mart Stam



Haus von Le Corbusier auf der
Weißenhofsiedlung Stuttgart

1925

Das Bauhaus zieht von Weimar nach Dessau.

1926

Die ersten Stahlrohrmöbel Marcel Breuers werden vorgestellt.

Mart Stam fertigt aus Gasrohrstücken das Urmodell des hinterbeinlosen Kragstuhles.

1927

Unter der Leitung von Ludwig Mies van der Rohe entsteht am Stuttgarter Weißenhof eine Muster-siedlung des Neuen Bauens.

1929

Marcel Breuer setzt Wiener Geflecht für seine Stahlrohrstühle ein.

„Müssen starkes Stuhl sein“

Briefwechsel aus dem Jahr 1926 zwischen dem Möbel-Entwerfer Marcel Breuer und dem Dadaisten Kurt Schwitters:



Breuer-Stuhl auf einer Zeichnung von Karl Hubbuch 1929/30

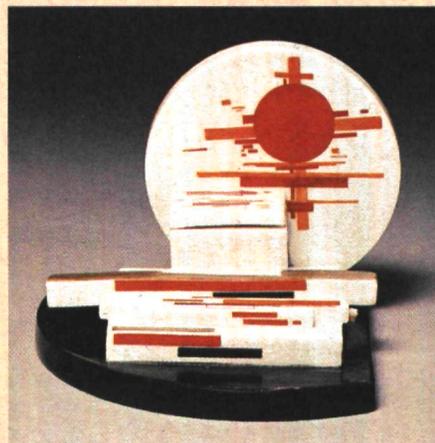
Breuer: „(...) Und nun suche ich eine Frau. Muß dick und groß sein, nicht unter 180 cm hoch, Anflug von Schnurrbart, koch- und stopflustig, Bubi-kopf ausgeschlossen. (...) Vor allem muß sie eine feine Seele haben, Gefühl

für zarte Sachen, Verständnis für alles, und so beschaffen, daß ich jederzeit mein Schmerz an ihren Busen zerweinen kann. (...)“

Schwitters: „Haben gefunden großes Frau für Ihnen. Ist 227,4 Kubikmeter groß. Hat Brüste, jeder zwei Zentner netto. (...) Können Schmerz überall an ihr zerweinen, an jede Stelle. Ist Frau so breit, braucht für sich allein 3 Stühle von Bauhaus. Müssen starkes Stuhl sein, hat Frau hier auch starkes Stuhl immer schon. (...)“

Wchutemas

In der Moskauer Kunstschule für Architektur und die produktive Anwendung der experimentellen und dekorativen Künste (1920 – 1930) entstanden organisch geformte Teegefäße und die Revolution verherrlichende Stoffentwürfe, Einbauküchen und Schreibtischlampen. Wegen anfänglicher Materialprobleme und späterer politischer Schwierigkeiten blieben viele Projekte dieses Laboratoriums der Moderne, das den gestalterischen mit dem politischen Fortschritt verbinden wollte, letztendlich auf dem Papier.



Tintenfaß von Nikolai M. Suetin 1923

Ludwig Mies van der Rohe



Aus Mart Stams Kragstuhl entwickelte der Architekt und gelegentliche Möbel-entwerfer Ludwig Mies van der Rohe (1886 – 1969) 1927 den ersten echten Freischwinger. Dessen Präsentation in der Weißenhofsiedlung wurde zur Sensation. Auch spätere Entwürfe des letzten Bauhaus-Direktors, wie etwa die „Barcelona“- und „Tugendhat“-Sessel, waren vorbildlich. Die Stadt Berlin setzte ihm ein Denkmal mit der nach seinen Entwürfen gebauten Nationalgalerie.

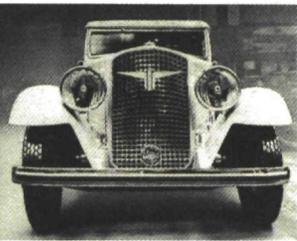
Das Neue Frankfurt

Zeitschriftentitel (1926 – 1931) und Name einer Gruppe von Architekten und Gestaltern um den Frankfurter Stadtbaurat Ernst May. „Das Neue Frankfurt“ stellte soziale Fragen wie die „Wohnung für das Existenzminimum“ in den Mittelpunkt seiner Tätigkeit. Viele Siedlungsbauten wurden mit der „Frankfurter Küche“ von Grete Schütte-Lihotzky, Vorbild aller späteren Einbauküchen, ausgestattet.

Frankfurter Küche 1926



„Barcelona“-Sessel 1929



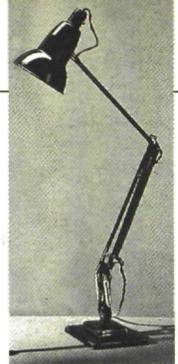
Walter Gropius:
Adler-Wagen 1930



Einladungskarte „wohnbedarf“
von Max Bill 1932



Norman Bel Geddes Car No. 9
Modell 1933



Anglepoise-Leuchte von
George Carwardine 1934

1930

Die „Wchutemas“
in Moskau werden
geschlossen.

1931

Gründung der „wohn-
bedarf“ in Zürich zum
Vertrieb modernen
Gebrauchsgerätes.

1932

Der Amerikaner
Norman Bel Geddes
veröffentlicht seine
Stromlinienvisionen
„Horizons“.

1933

Am 20. Juli beschließt
das Lehrerkollegium die
Auflösung des 1932
nach Berlin gezogenen
Bauhauses.

El Lissitzky

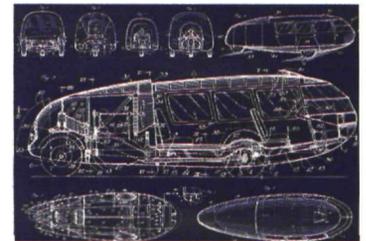
Er brachte die russi-
sche Avantgarde
nach Deutschland.
El Lissitzky (1890 –
1941) war Maler,
Architekt, Typograf,
Fotograf und Aus-
stellungsmacher.
Für Majakowskis
Gedichte erfand er
ein Buch mit Register zur Unterstützung der
Rezitatoren und für sowjetische Ausstellun-
gen einen zerlegbaren Lehn-
sessel. Den „kapitalistischen“
Hochhäusern wollte er hori-
zontale „Wolkenbügel“ entge-
gensetzen: sozialistische Archi-
tektur, die sich über das Alte
erhebt. Das aber blieb, wie das
meiste von Lissitzkys Werken,
Utopie.



Zerlegbarer Sperrholzsessel
von El Lissitzky 1930

Dominanz der Technik

Gegen das Styling im Auto-
mobilbau – ob betont geome-
trisch wie bei Walter Gropius
oder mit fließenden Linien wie
später bei Raymond Loewy –
wandte sich der amerikani-
sche Selfmade-Ingenieur Richard
Buckminster Fuller mit
seinem heckmotorgetriebenen
Frontlenker „Dymaxion Car“.
Der Pionier des industriellen
Bauens, Wolfgang Döring,
bemerkt 1970 zu Fullers
Konstruktion: „Ein neues, weil
technisches Produkt, ohne
jeden ästhetischen Anspruch.
Das Ergebnis mag äußerlich
vielleicht fragwürdig sein,
aber es ist entwickelt worden
aufgrund umfassender tech-
nologischer Bemühungen mit
Hilfe von Spezialisten für die
einzelnen technischen De-
tails.“



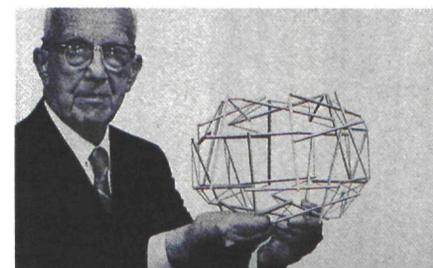
Blaupause des Dymaxion Car

„Der kom-
promißlos
tropfenförmig
gestaltete
Wagen erreichte
mit dem
gleichen Motor,
der dem Serien-
Ford V8 die
Höchst-
geschwindigkeit
von 128 km/h
verlieh, auf
Antrieb mehr
als 200 km/h.“

Bernd Meurer
1983

Richard Buckminster Fuller

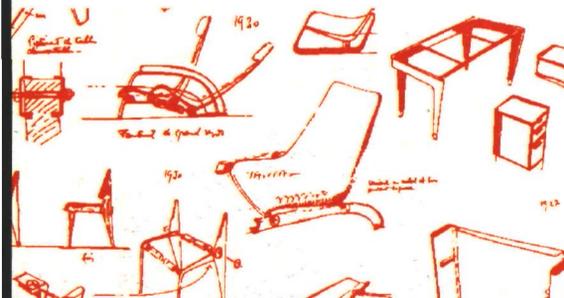
Der mit 43 Ehrendok-
tortiteln ausgezeichnete
Autodidakt Richard
Buckminster Fuller
(1895 – 1983) setzte
sorgfältig durchdachte
Ingenieurkonstruktionen
gegen die als
Design bezeichnete
Oberflächengestaltung.
Der visionäre Techno-
krat arbeitete für die
Nasa, regte Kuppel-
bauten für Landkom-
munen an und schrieb
eine „Bedienungsan-
leitung für das Raum-
schiff Erde“. Am Bau-
haus mißfiel ihm die
„unkonstruktive Ein-
fachheit“.



Richard Buckminster Fuller

Jean Prouvé

Statt schön zu zeichnen, skizzierte er
bestenfalls flüchtig. Vor allem aber
experimentierte er in der eigenen Werk-
statt: Jean Prouvé (1901 – 1984) begann
als Kunstschlosser zwischen Art Nou-
veau und Art Déco, schon bald aber
tauschte er die Welt des Luxus und der
Moden gegen die Teilnahme am Auf-
bruch in das von ihm erhoffte sozial
gerechte Industriezeitalter. Sein Lieb-
lingsmaterial waren gestanzte und gebogene
Bleche. Die manufaktuelle Produktion in Nancy,
die Einzel- und Serienfertigung erlaubte, um-
faßte Standardstühle und Schulmöbel ebenso
wie Ruhesessel und Schreibtische.



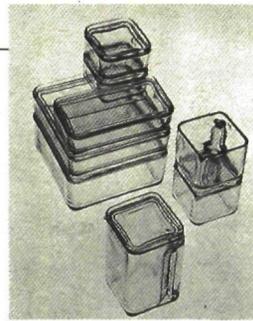
Prouvé-Entwurfsskizzen



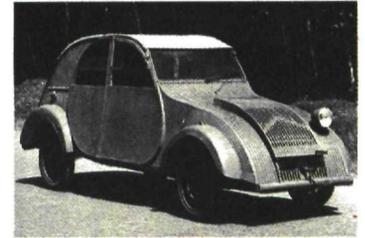
Douglas DC-3 1935



Stuhl und Schreibtisch von Frank Lloyd Wright 1936



Kubusgeschirr von Wilhelm Wagenfeld 1938



Citroën 2 CV – Prototyp 1939

1934

Nach der Gleichschaltung 1933 wird der Deutsche Werkbund in die Reichskulturkammer integriert.

1937

Raymond Loewy veröffentlicht mit „The Locomotive“ das Buch zum Streamline-Styling.

1938

Der Prototyp des VW „Käfer“ wird vorgestellt.

1939

Auf der Schweizer „Landi“-Ausstellung dominiert der Heimatstil.

Citroën präsentiert den 2CV, der als „Ente“ in die Automobilmgeschichte eingeht.

Frank Lloyd Wright

Als Gropius in den späten dreißiger Jahren dem amerikanischen Begründer der offenen Grundrisse in Wisconsin seine



Aufwartung machte, sagte Frank Lloyd Wright (1867 – 1959) nur: „Herr Gropius, Sie sind

Gast der Universität hier. Ich möchte Ihnen nur sagen, daß man hierzulande so versnobt ist wie in Harvard, nur hat man hier keinen New-England-Akzent.“ Energisch verteidigte Wright den amerikanischen Individualismus. Er verachtete die Normierung und vertrat ein eigenständig amerikanisch-expressives Design von den frühen Prairie-Häusern bis zur Guggenheim-Museumsspirale.



Guggenheim-Museumsspirale 1956 – 1959

Volkswagen

Im nationalsozialistischen Deutschland wurde die Stromlinie als biodynamische und damit naturgegebene Form propagiert. Hitler soll zum Design des Volkswagen bemerkt haben: „Wie ein Maikäfer soll er aussehen. Man braucht nur die Natur zu betrachten, um zu wissen, wie sie mit der Stromlinie fertig wird.“



Prototypen des „Käfer“ 1938

Max Bill

Die Aufgaben des Designers sah Max Bill (1908 – 1994) umfassend: „Vom Löffel bis zur Stadt“ sollte die Welt nach konkreten Vorgaben geformt werden, und Bill selbst entwickelte Beispiele von der Küchenuhr bis zu den Bauten der „Hochschule für Gestal-



tung“ (HfG) in Ulm. Als Beruf gab der Bauhaus-Schüler stets Architekt an, bekannt aber wurde er als Theoretiker und Praktiker der konkreten Kunst.



„Landi“-Stuhl von Hans Coray 1938

Raymond Loewy

Mit Henry Dreyfuss, Norman Bel Geddes und Walter Dorwin Teague gehört Raymond Loewy (1893 – 1986) zu den Begründern des amerikanischen Streamline-Stylings. Die Anwendung der Stromlinienform auf Autos wie Toaster wurde zum wichtigen

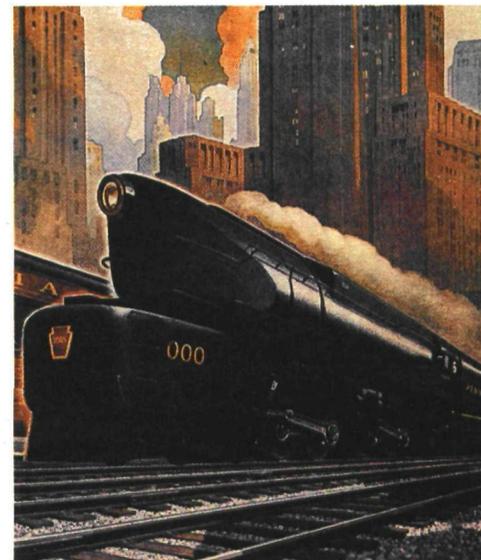


Signal für die Emanzipation des amerikanischen Industrie- und Lifestyle-Designs von den bis dahin üblichen

Art-Déco- oder Stahlrohr-Imitaten. Vor allem in Deutschland veränderte Loewys Buch „Häßlichkeit verkauft sich schlecht“ das Bild vom Produktgestalter: Nicht mehr bastelnde Ingenieure, tüftelnde Handwerker oder unausgelastete Künstler bestimmten fortan das Klischee vom Designer, sondern der immer lachende, immer erfolgreiche Selfmademan mit Welterfahrung.

„Volksbedarf statt Luxusbedarf“

Hannes Meyer, 2. Direktor des Bauhauses



Loewy: Stromlinienlok T 1 mit „Hai-Nase“ 1941



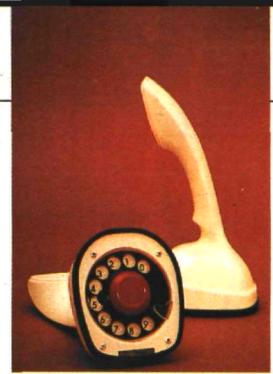
Katalogumschlag „Organic Design“ von E. McKnight Kauffer 1941



Klapplampe aus einem Luftschutzkeller



Vespa 50 nach dem ursprünglichen Entwurf von Corradino d'Ascanio 1946



Ericofon von L. M. Ericsson 1949

1940

Auf der „Organic Design“ zeigen Charles Eames und Eero Saarinen leichte Sitzmöbel und modulare Schrankbausysteme.

1946

In London stellt die Ausstellung „Britain Can Make It“ Konversions-Design für Rüstungsgüter vor.

1948

Die Schreibmaschine „Lexikon 80“ für Olivetti begründet das italienische Nachkriegs-Design.

Skandinavisches Design wird zum internationalen Einrichtungsstil.

1949

Charles und Ray Eames entwerfen ein Regalstapel-system mit Metallprofilen.

Skandinavisches Design

Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Handelswege in Europa wieder geöffnet wurden, gelangte bald Skandinavisches in die Wohnungen. Ob Poul-Henningens-Lampen oder Stühle von Arne Jacobsen, Aalto-Hocker oder Kaj Francks „Kilta“-Ge-

schirr – die einfachen und zierlichen Gebrauchsgüter paßten in die kleineren Wohnungen der Nachkriegszeit und vermittelten bei aller Modernität mit ihren natürlichen Materialien und handwerklicher Verarbeitung doch Behaglichkeit.



„Kilta“-Geschirr von Kaj Franck 1948

„Britain Can't Have It“

Zeitungsreaktion auf die Tatsache, daß die meisten Produkte der Ausstellung „Britain Can Make It“ für den Export bestimmt waren.



Feuerzeug aus Munitionsteilen



Stapelsystem ESU 421 c von Charles und Ray Eames 1949

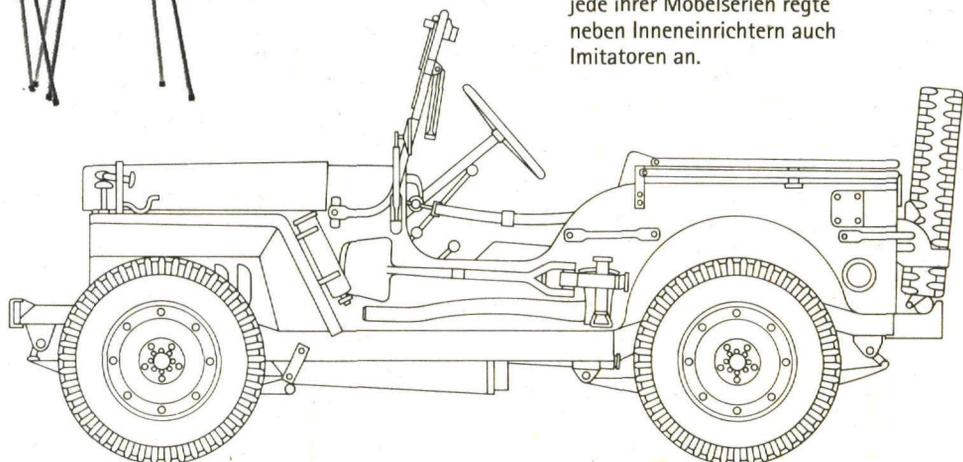
Charles und Ray Eames

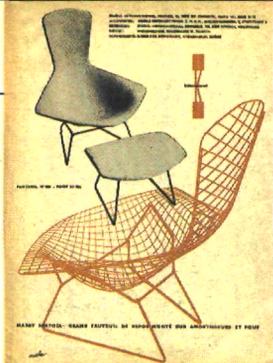
Sie waren das Designer-Paar des Jahrhunderts: Charles (1907 – 1978) und Ray Eames (1912 – 1988) experimentierten mit geformtem Schichtholz und glasfiverstärkten Kunstharzpressungen, gelangten von Halbzeugen zu immer komplexeren Teilen, organisierten Ausstellungs-Synopsen und filmten Spielzeugeisenbahnen. Sie erfanden das einsturz-sichere Kartenhaus und bequeme Sitz- und Ruhemöbel, und jede ihrer Möbelserien regte neben Inneneinrichtern auch Imitatoren an.



Arne Jacobsen: Stuhl-Varianten zu „Micky Maus“ und „Ameise“ 1954/55

Konstruktionszeichnung eines Jeep 1940





Werbung für Bertoia-Drahtstühle 1953



Walter Schwagenscheidt u. a.: Radio-Prototyp 1953



Super Constellation der Deutschen Lufthansa



Prospekt für den Citroën DS

1950

Hans Gugelot präsentiert das modulare Schrankwandsystem M 125, Vorbild für die Wohnzimmer-Moderne bis Memphis.

1951

Charles und Ray Eames entwickeln ihr Sitzschalenprogramm.

Der Deutsche Bundestag beschließt die Einrichtung eines „Rates für Formgebung“.

1953

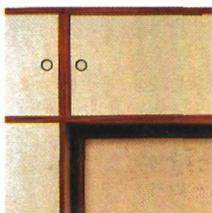
Die ersten Flugzeuge des Typs Super Constellation fliegen über den Atlantik.

1955

Auf dem Pariser Automobilsalon wird der Citroën DS präsentiert.

Offizielle Eröffnung der Ulmer Hochschule für Gestaltung.

Hans Gugelot



Hans Gugelot: Schranksystem M 125, ab 1950

Ohne ihn hätte es keinen Ulmer Hocker, keine Systemschrankwände und auch nicht das nüchterne Braun-Design gegeben: Hans Gugelot (1920 – 1965), in Indonesien geborener Niederländer, der vor allem in der Schweiz, der Bundesrepublik und Indien arbeitete, war neben dem mathematisch interessierten Walter Zeischegg der einflussreichste Designer an der Ulmer Hochschule für Gestaltung (HfG). Seine Hamburger U-Bahn-Wagen sind ebenso Klassiker geworden wie das Kodak-Diakarussell.

Design aus Ulm

„es wird auf dem kuhberg meist sehr schnell und ziemlich leise und in allen möglichen sprachen geredet, aber vor allem sehr schnell, von unerhörten dinge: sandwichplatten, rasterdeformierung, zeichenprozesse, stimulus, synchronische methoden, designatum und denotatum und significatum, von pluri-situationalen zeichen und von piktogrammen, es wird nie konversation an der kaffeetisch getrieben. (...) der berichter sass stundenlang vor produkten, die in ulm entwickelt wurden. er hat sie angestarrt wie ein andachtsbild, um ihnen ihr geheimnis zu entlocken: ascher, brillen, türgriffe, hocker, radios, waschbecken. und er dachte: was bloss geht



M. Bill, E. Moeckl: Türdrücker 1953

von diesen dinge aus? sind sie so suggestiv, weil sie so frappieren? wieso frappieren sie? ihre formen sind an keinen aus der natur bekannten formen orientierbar und mit keinen bisher von menschen produzierten formen zu vergleichen. sie sind ohne gemüt, ohne stimmung. (...) sie sind genau, dicht, sicher, nicht weiter zu reduzieren, letztmöglich, definitiv, sie sind in sich begründet, sie sind notwendig.“ Aus: Bernhard Rübenach: „der rechte winkel von ulm“, 1959.



Max Bill, Hans Gugelot, Paul Hildinger: Ulmer Hocker 1954

Braun-Design

In den fünfziger Jahren begann der Elektrogeräte-Hersteller die Zusammenarbeit mit Gestaltern der „Guten Form“. Der Ex-Bauhäusler Herbert Hirche entwarf Fernseher und Musiktischen, Gerd A. Müller eine Küchenmaschine. Vor allem aber machten die Radio-Phono-Geräte des Ulmer Dozenten Hans Gugelot auf der Funkausstellung Düsseldorf 1955 und der Berliner Interbau 1957 auf das kühle Braun-Design aufmerksam, das seit dem „Schneewittchensarg“ 1956 – einer Radio-Phono-Kombination – von Dieter Rams bestimmt wurde.



Braun-Geräte von Hans Gugelot in einer Musterwohnung, ca. 1957

Mia Seeger

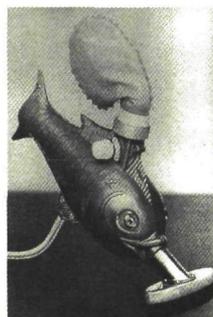


Mia Seeger

Sie war die große Dame des Nachkriegs-Design in der Bundesrepublik. Angefangen hatte Mia Seeger

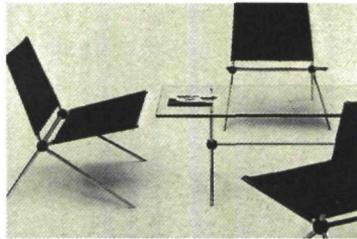
(1903 – 1991) Mitte der zwanziger Jahre bei den Werkbund-Ausstellungen „Die Form ohne Ornament“ und der Schau „Die Wohnung“, die zeitgleich mit der Einweihung der Weißenhofsiedlung stattfand. Als Schlicht-Gemütliches in Deutschland verlangt wurde, bekannte sie sich 1935 zum sachlichen Gebrauchsgerät: „Der neue Wohnbedarf“ hieß ihre Zusammenstellung des noch lieferbaren progressiven Designs Mitte der dreißiger Jahre. 1953 berief Ludwig Erhard die „Advokatin der Dinge“ zur Geschäftsführerin des Rates für Formgebung.

Gegenbild zur „Guten Form“ in Ost und West: Staubsauger Silva-Fix, Fünfziger Jahre





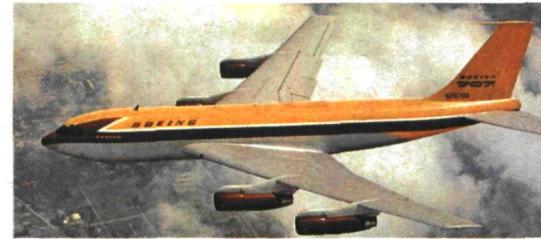
Max Bill: Küchenuhr mit Kurzzeitwecker



Knotensessel S 58 von Paul Schneider-Esleben 1958



Castiglioni: Toio-Lampe 1962



Düsenflugzeug Boeing 707 mit Farbgebung des Herstellers 1958

1956

In Mittel- und Osteuropa Abkehr vom „Sozialistischen Realismus“ in Architektur und Design.

1957

Max Bill verläßt das Rektorat der HfG Ulm. Otl Aicher, Hans Gugelot und Tomás Maldonado bilden das neue Leitungsgremium der Schule.

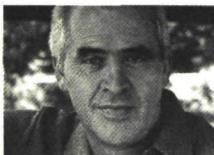
1959

Düsenflugzeuge ersetzen im zivilen Flugverkehr zunehmend die Propeller-Maschinen.

Der Austin-Mini begründet das Kompaktwagen-Design.

Otl Aicher

Er stellte sich die Welt als Entwurf vor, hielt das Auto für einen nützlichen Gegenstand und plädierte für die Küche als



Kommunikationsraum: Otl Aicher (1922 – 1991) begann als Bildhauer, gehörte zu dem Kreis um die Widerstandsgruppe der „Weißen Rose“ und – zusammen mit Max Bill und seiner späteren Frau Inge Scholl – zu den Initiatoren der HfG Ulm. Aicher mißtraute dem Rückzug auf die individuelle künstlerische Position und suchte nach der jeweils besten Lösung – für das Corporate Design der Lufthansa ebenso wie der Olympiade in München. Von 1972 an arbeitete er in Rotis im Allgäu – dem Ort, nach dem er seine Schrift, die Rotis, benannte.

„Die gute Form“

Schon 1957 warnte der Kunstkritiker Albert Schulze-Vellinghausen in der FAZ vor der Allgegenwart der „Guten Form“: „Ich will die Greuel-Fabrik der unvergeßlichen Powenz-



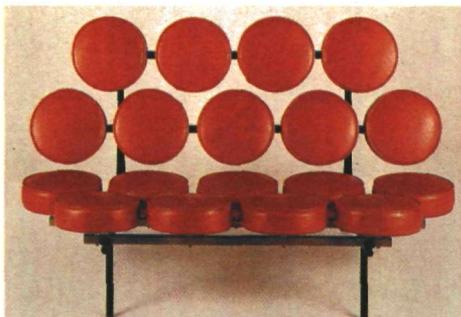
Gute Form: Wagenfeld-Eierbecher 1953

Bande (Gott habe ihn seelig, den guten Ernst Petzoldt) gewiß nicht als Gegenmuster beschwören. Aber es besteht Anlaß, Angst zu haben vor einem ‚1984‘ der perfekten Vorzeichnung: wir alle in Schönheit genormt; in Cellophan gebeutelt auf dem Jahrmarkt des Nichtmehr-Lebens; mit Augen aus Jenaer Glas; die Lippen von Arzberg, das Gesäß von Knoll, die Füße als fertige Gashebel vom Volkswagenwerk geliefert. Mit einer Tastatur aus zehn Fingern, von Gott speziell für Olivetti-Bedienung vorgeformt ... Der Himmel behüte uns.“



Dieter Rams

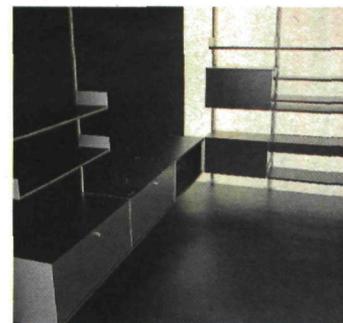
Der gelernte Architekt (*1932), derzeit Vorsitzender des Rates für Formgebung, feiert in diesem Jahr 40jähriges Betriebsjubiläum bei Braun. Der strenge Ausformer des von Hans Gugelot begründeten „Braun“-Design und der Vitsoe-Möbelprogramme setzt dem Styling der kurzlebigen Design-Moden entgegen: „Gutes Design ist möglichst wenig Design.“



George Nelson, Marshmallow-Sofa 1956

„Der Versuch, das Bauhaus buchstäblich weiterzuführen, käme einem nur restaurativen Bemühen gleich.“

Tomás Maldonado
1957

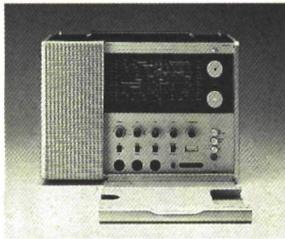


Dieter Rams: Regalsystem 606



SPIEGEL-Titelbild vom 13. April 1960

[CHRONIK]



Dieter Rams: Braun-Welt-empfangsgerät T 1000 1962



Hans Gugelot, Herbert Lindinger u. a.: Hamburger U-Bahn 1960/61



Ulmer Entwurf Autovona Fam von Conrad, Manzù und Busch 1964/65

1960

Der Knoll-International-Stil wird Titelthema des SPIEGEL.

Dieter Rams entwirft den Regal-Klassiker 606 für Vitsoe.

1964

Der erste Vollkunststoffstuhl aus einem Stück: Helmut Bätzners Bofinger-Stuhl.

1966

Verner Panton bringt das Kunststoffsitzen in Schwung.

1968

Ministerpräsident Hans Filbinger schließt die HfG Ulm.

Mit der Concorde beginnt das Überschall-Zeitalter im Passagier-Flugverkehr.

Verner Panton

1958 kam der Eistütenstuhl von Verner Panton (*1926) auf den Markt: ein auf den Schwerpunkt gebrachter Protest gegen den Spät-funktionalismus. 1960 stellte Panton den



Prototyp seines Kunststoffstuhles vor, und zwischen 1966 und 1968 entwarf er Farbräume für die „Visiona“ der Bayer AG. Im SPIEGEL-Haus in Hamburg gestaltete er 1969 Eingangshalle, Flure und Kantine zu einem prototypischen Environment des Pop-Design.

Der Panton-Stuhl ist heute wieder im Programm von Vitra.



Panton-Stuhl 1960/66

DDR-Design

Nach dem 20. Parteitag der KPdSU ersetzen funktionalistische Auffassungen auch in der DDR zunehmend die Verpflichtung auf die NatiTradi-Stile („Nationale Traditionen“) zwischen neoklassizistischen Stühlen und Dresdner Barock-Buffets. Technische Gebrauchs- und Konsumgüter wurden zentrales Thema des DDR-Designs. Clauss Dietel und Lutz Rudolph setzten nicht nur bei dem Ursprungskonzept des „Wartburg“-Mehrzweckwagens auf einen emanzipatorischen Funktionalismus: Die Dinge sollten dem Nutzer dienen und nicht als Statussymbole entfremdet werden können.



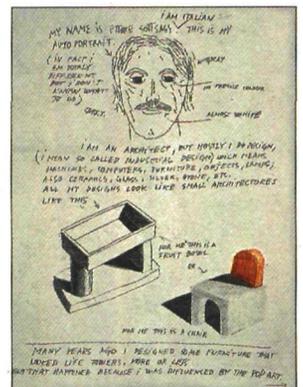
Wartburg 353 Tourist, unter Mitarbeit der DDR-Designer Clauss Dietel und Lutz Rudolph 1966

„Wir wollen etwas Neues machen, und dazu bedarf es der Liquidation des Alten.“

Hans Filbinger zur Schließung der HfG Ulm

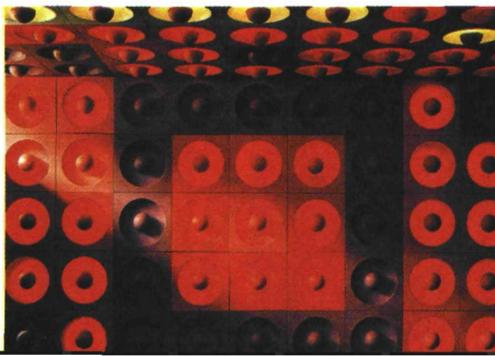
Ettore Sottsass

Mit Olivettis „ELEA 9003“-Systemkomponenten gestaltete Ettore Sottsass jr. (* 1917) 1959 die Anfänge des Computer-Zeitalters in Europa. Seine Valentine-Kofferschreibmaschine wurde 1969 zum Gadget der Pop-Generation. Das erfolgreichste Werk des gelernten Architekten, der schon früh auf Gruppenarbeit setzte, aber wurde die Idee, Design in saisonal wechselnden Kollektionen zu vermarkten: Seit 1981 kombiniert die von Sottsass gegründete Memphis-Gruppe Triviales mit Erhabenem – so wie auch das Label die alte ägyptische Herrscherstadt ebenso wie den Wohnort von Elvis Presley assoziiert.



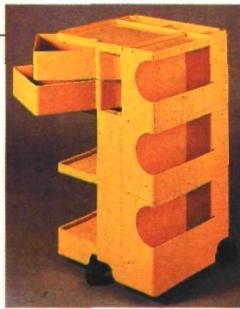
Selbstporträt von Ettore Sottsass

Verner Panton: Eingangshalle des SPIEGEL-Hauses 1969





Perry A. King, Ettore Sottsass:
Schreibmaschine „Valentine“ 1969

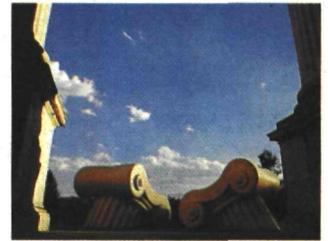


„Boby“ von
Joe Colombo 1969/70

[CHRONIK]



Kunststoff-Sitzei von
Peter Ghyczy 1970



Pop-Sessel „Capitello“ 1971
der Gruppe Studio 65

1970

Kleinmöbel aus
Kunststoff rollen
in Wohn- und
Bürräume.

1971

Minimal-,
Pop- und
Konzept-Art
in Kunst
und Design.

1972

Otl Aicher entwirft
das Erscheinungsbild
der Olympischen
Spiele in München.

Das neue italienische Design
gewinnt weltweit Anerken-
nung durch die Ausstell-
ung „Italy: The New Domestic
Landscape“ in New York.

1974

Die DES-IN
Gruppe stellt
ihre Protest-
Design vor.

„Brionvega-Design“

In den sechziger Jahren gehörten die audiovisuellen Geräte des Mailänder Herstellers zu den komplexesten Verbindungen von Kunst und Design in Italien. Von Achille Castiglioni's Pop-Phono-Kombination „126“ bis zur minimalistischen Klangskulptur „Totem“ von Mario Bellini stellte Brionvega individuelle Einzelgeräte statt aufeinander abgestimmter Systemkomponenten vor. Bis auf den seit mittlerweile 30 Jahren produzierten Pop-Klapp-Klassiker „TS 502“ von Richard Sapper und Marco Zanuso hat sich das Unternehmen heute aus dem Radio-Phono-Geschäft zurückgezogen und auf Fernsehobjekte konzentriert.



Richard Sapper

Der in Italien lebende
deutsche Designer
(*1932) begann mit
Türgriffen für Merce-
des-Benz-Sportwagen.
Seit Anfang der sech-
ziger Jahre entwickelte

er – teilweise zusammen mit Marco
Zanuso – erfolgreiche Entwürfe
für Brionvega wie den Fern-
seher „Doney“ und das
Klappradio
TS 502. Zum
bekanntesten
Produkt Sapp-
pers aber wur-
de die beweg-
liche Tischleuchte
„Tizio“ 1970 für Arte-
mide. Mit dieser Lampe
wurde die Niedervolttechnik
erstmals von Fahrzeu-
gen auf einen Einrichtungs-
gegenstand übertragen.



„Tizio“ von
Richard Sapper
1970

„In
unserem
Bereich
sind
99,9
Prozent
Deppen.“

Luigi Colani
über seine
Berufskollegen



Radio-Phono-Kombi-
nation RR 125 von
Achille Castiglioni
1966



Italy: The New Domestic Landscape

1972 wurde das neue italieni-
sche Design erstmals in New
York in einem großen Überblick
präsentiert: Das Museum of
Modern Art hatte sechs Designer
beziehungsweise Designer-Grup-
pen aufgefordert, technologisch-
utopische Zukunftsentwürfe zu
entwickeln: Von der variablen
Kunststoff-Kompaktwohnzelle bis
zur fahrtüchtigen Sitz- und
Liegelandchaft „Kar-A-Sutra“
reichten die Plastikwelten. Der

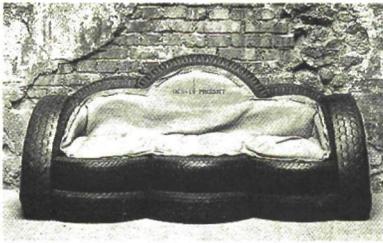
Ausstellungstitel „The New
Domestic Landscape“ wurde
schließlich zum Schlagwort
für den Einrichtungstrend der
siebziger Jahre schlechthin:
Statt Sessel, Stuhl und Sofa war
jetzt die Wohnlandschaft aus
Schaumstoff gefragt.



Mario Bellini
„Kar-A-Sutra“
1972



Corporate Design von Otl
Aicher: Olympia-Waldi 1972

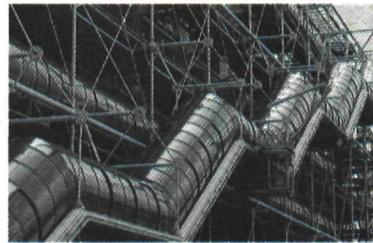


Offenbacher Reifensofa der Gruppe DES-IN 1974

Das gewöhnliche Design



Bestandsaufnahme von Alltagsgegenständen



Renzo Piano, Richard Rogers: Centre Georges Pompidou in Paris



Sony-Walkman

1976

Gründung von „Alchimia“ als „Projekt für das Erscheinungsbild des 20. Jahrhunderts“.

Gegen die Jugendstil-Nostalgie veranstalten Friedrich Friedl und Gerd Ohlhauser in Darmstadt die Ausstellung „Das gewöhnliche Design“.

1977

Mit der Eröffnung des Pariser Centre Pompidou wird High-Tech zum neuen Architekten- und Designer-Stil.

1979

Der Walkman bringt den individuellen Geräuschpegel in die Öffentlichkeit.



Alessandro Mendini

Mit 39 Jahren wurde der gelernte Architekt (*1931) Chefredakteur der italienischen Zeitschrift *Casabella*, die er bis zur Gründung von „Alchimia“ 1976 leitete. Für Alchimia entwickelte Mendini zunächst Re-Design-Konzepte, die Art-Déco-Anrichten und Möbelklassiker mit Zusätzen und häufig von Kandinsky inspirierten Bemalungen verfremdeten.

„Die gute Form betört mich nicht.“

Ettore Sottsass

Giorgio Giugiaro, Herbert Schäfer: VW Golf 1974



Studio Alchimia und Memphis

„Studio Alchimia“, das intellektuelle Labor, in dem dreidimensionale Thesen erprobt wurden, ist 1976 von dem Architekten und Aktionskünstler Alessandro Guerriero gegründet worden. „Bau.Haus“ hieß eine der ersten Alchimia-Kollektionen von 1979, an der neben Mendini auch Andrea Branzi, Ettore Sottsass und Michele De Lucchi beteiligt waren. Banal-Design und Kitsch waren die bevorzugten Themen. „Re-Design“ ir-

sich grundlegend. Guerriero plädierte in seinen Manifesten für „das neue Handwerk“ – ein Gedanke, der dem Memphis-Protagonisten Sottsass fern lag. Alchimia führte seiner Ansicht nach nicht weiter als all die Radical- und Anti-Design-Bemühungen, die letztlich nur „zehn oder fünfzehn Jahre des Debattierens und der allgemeinen Aufregung“ gebracht hatten. Sottsass wollte unter Marktbedingungen experimentieren. Alessandro



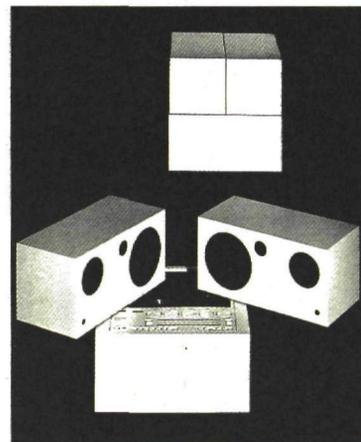
Alchimia-Anrichte von Alessandro Mendini 1978

nisierte die modernen „Klassiker“ von Marcel Breuer, Charles Rennie Mackintosh oder Gerrit Rietveld. Die Abkehr von funktionalistischen Prinzipien der Formgestaltung einte die Protagonisten von Alchimia mit der fünf Jahre später gegründeten Gruppe Memphis. Doch Methoden und Ziele der beiden Strömungen, die zeitweise parallel bestanden, unterschieden

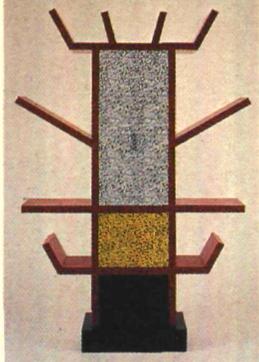
Mendini dagegen verstand Alchimia als rückwärtsgewandtes Forschungsprojekt. Objekte der Vergangenheit waren das Spielmaterial, das es neu zu kombinieren galt. Im holländischen Groningen baute Mendini jüngst zusammen mit De Lucchi und Philippe Starck ein Museum. Mit dem bizarren Bau setzte sich das schrille Design der achtziger Jahre ein letztes Monument (siehe auch Seite 109).

Mario Bellini

Für Brionvega entwarf er Kubisches zum Hören, für Olivetti Haptisches zum Rechnen und für Cassina Behagliches zum Sitzen: Für seinen Kleinkalkulator „Divisumma 18“ für Olivetti 1972 verpackte Mario Bellini (*1935) die Tastatur unter einer weichen Oberfläche. Zusammengeklappt erinnerte seine Klangskulptur „Totem“ an Minimal-Art. Charakteristisch für den frühen Ergonomie-Kritiker Bellini ist, daß er seine Produkte immer über die bloße Benutzbarkeit hinaus gestaltet.



Stereoanlage „Totem“ von Mario Bellini für Brionvega 1971



Memphis-Objekt „Casablanca“ von Ettore Sottsass



Apple Macintosh



„Consumers' Rest“ von Stiletto



„Verspanntes Regal“ von Wolfgang Laubersheimer 1984

1981

In der DDR erscheint Lothar Kühnes Buch „Gegenstand und Raum“, das für einen „behutsamen Funktionalismus“ plädiert.

Erste Memphis-Ausstellung in Mailand.

1982

Die Ausstellung „Provokationen“ in Hannover zeigt die neuen Tendenzen um Memphis.

Claudia Schneider-Esleben und andere zeigen „Möbel Perdu“ in Hamburg, ein Jahr später wird die gleichnamige Design-Galerie gegründet.

1983

Mit der „Swatch“ erobert das Wegwerf-Design den Modemarkt.



Swatch „Jelly fish“ 1988

Neues deutsches Design



Christian Borngräber

Das deutsche Autoren-Design begann mit Design-Galerien und endete schon bald in Museen. Christian Borngräber hatte die Devise ausgegeben: „Der Sehnerv darf gereizt werden, das Sitzfleisch nicht“, und zwischen Berlin und Köln, Hamburg und Frankfurt werkten

Designer und Designer-Gruppen an Geschweißtem und Geschraubtem, mit Stahl und Fundstücken aus der Warenwelt. Das meiste blieb Prototyp oder limitierte Kleinserie. Zum Erfolgsstück des neuen deutschen Design wurde das „verspannte Regal“ von Wolfgang Laubersheimer, der zur Kölner Design-Gruppe „Pentagon“ gehörte.



„Wer sich jetzt nicht schnellstens und gründlichst um das Design als Marktfaktor sorgt, wird langfristig zu den Verlierern gehören.“

Michael Erlhoff 1990

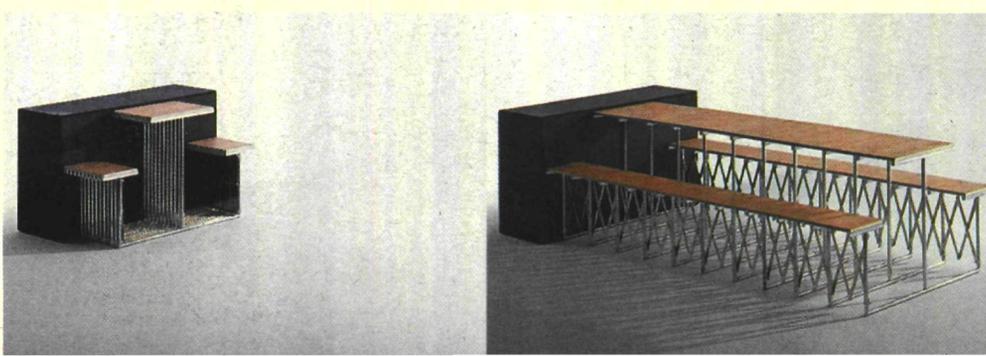
„Design heute' ist praktisch und theoretisch populär, fast à la mode geworden.“

Volker Fischer



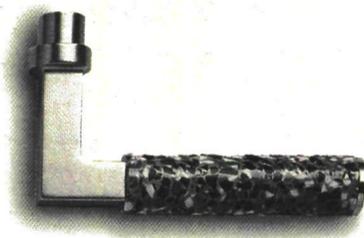
Designer-Gruppe Pentagon

Ginbände: Ausziehtisch „Tabula Rasa“ 1987





Großraumlimousine
Renault Espace



Türdrücker von Alessandro
Mendini 1987 für FSB Brakel



Kronleuchter „Weaner Blut“
von Volker Albus 1987



Tische „Tom Tom Et Tam Tam“
von Konstantin Grcic 1992

1984

Mit dem Renault Espace beginnt die Van-Ära in Europa.

Philippe Starck richtet das Café Costes in Paris ein.

1987

Für die Documenta 8 stellt Michael Erlhoff die Design-Tendenzen der achtziger Jahre zusammen.

1990

Das Design hat Türgriffe und Zahnbürsten erreicht.

1992

Der Theoretiker des neuen deutschen Design, Christian Borngräber, stirbt.

1995

Design zwischen neuer Bescheidenheit und alter Gemütlichkeit

Frogdesign

1969 gründete Hartmut Esslinger (*1944) noch während des Studiums sein Design-Büro, das seit 1982 unter dem Namen Frogdesign firmiert. Nach frühen Erfolgen mit HiFi-Geräten für Wega und Armaturen für Grohe wurde das mittlerweile in Silicon Valley angesiedelte Büro in den achtziger Jahren vor allem durch Computergehäuse für Apple und NeXT bekannt. Wie Dieter Rams ist Hartmut Esslinger Porsche-Fahrer, seine Arbeiten hat er im Verhältnis

zum Braun-Chef-Designer einmal so charakterisiert: „Die Entwürfe von Dieter Rams sind cool wie das Modern Jazz Quartet, unsere sind heiß wie die Rolling Stones.“



Hartmut Esslinger

Laboratorium der Zivilisation



Regine Halter und Bernd Meurer

1991 begann in Darmstadt das mit dem Werkbund verbundene, von Regine Halter und Bernd Meurer geleitete „Laboratorium der Zivilisation“ seine Arbeit: eine Akademie ohne feste Mitglieder für die Untersuchung der Zusammenhänge von Design und Nutzern, an der unter Design freilich anderes

verstanden wird als exquisite Oberflächengestaltung. Der Theorie-Workshop mit praktischen Konsequenzen beschäftigt sich mit „Entwürfen des Verstehens“ und dem Zusammenhang von technischen und psychosozialen Neuerungen ebenso wie mit der Verknüpfung von virtuellen und realen Räumen.

„Wohnen von Sinnen“

Ausstellungstitel von Volker Albus 1987



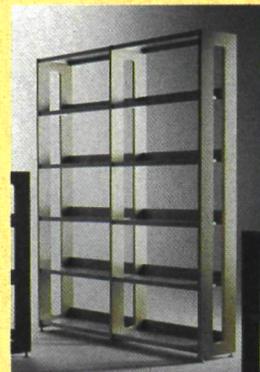
Philippe Starck

Der französische Designer (*1949) entwarf für Staatspräsident Mitterrand ebenso wie für jeden anderen Zahneputzer. Starcks Stühle, Lampen und Tische mit ihrer Mischung aus organischen Formen, dünnen Stäben und polierten Oberflächen machten Design in den achtziger Jahren populär und – erschwinglich. Vor Starck war Design etwas für Technikbegeisterte – mit ihm wurde es zum Begriff für Wohngegenstände.

Zahnbürste von Philippe Starck 1990

Neue Trends

Das Design der neunziger Jahre schwankt zwischen neuer Einfachheit und alter Behaglichkeit. Neobarocke Gläser und minimalistischer Plattenverband gehören ebenso zu den aktuellen Tendenzen wie naturbelassene Oberflächen für den Öko-Fan. Protagonist der Reduktion auf das Notwendige ist der Brite Jasper Morrison. Für die Wiederkehr des Dekorativen, das so schön zur Lebensform des „Cocooning“ (sich einwickeln) paßt, stehen Borek Sípek und Matteo Thun. Neu in den Neunzigern: Die Verbindung vergangener Stilelemente mit gegenwärtiger Technik in hochwertigen Retro-Look-Produkten. Und über allem: Der Tausend-sassa Philippe Starck.



Jasper Morrison:
Regalsystem „Alpha“ 1994

